

HEIKE ANDERMANN

# Freier Zugang zu wissenschaftlicher Information

Über die Initiativen des „Open Access“

Auslöser für die Entstehung der *Open Access*-Initiative ist die zunehmende Beeinträchtigung des Zugangs zu Wissen und Information im Übergang zum digitalen Medium. Peter Suber, Herausgeber des SPARC *Open Access*-Newsletter, unterscheidet zwischen Preisbarrieren und Zugänglichkeitsbarrieren, die den offenen Umgang mit Wissen und Information einschränken. Im einzelnen zählen hierzu:

- **Preissteigerungen für den Bezug wissenschaftlicher Fachzeitschriften:** In allen Fachgebieten, jedoch insbesondere in den Fachgebieten der Naturwissenschaften, der Technik und der Medizin sind seit Jahren massive Preissteigerungen festzustellen mit der Folge, daß Bibliotheken und andere Infrastruktureinrichtungen auf die Bereitstellung von Fachzeitschriften verzichten bzw. bislang vorgehaltene Fachzeitschriften abbestellen müssen.

- **Restriktive Geschäftsmodelle:** Für den Bezug wissenschaftlicher Information sind die Geschäftsmodelle der Subskription, Lizenzierung und des *pay-per-view* (S/L/P-Modelle) verbreitet. Diese Geschäftsmodelle schränken den Zugang zur wissenschaftlichen Information auf grundlegende Weise ein, da dieser nur in Abhängigkeit von der Zahlungsfähigkeit der Institution gewährleistet ist. Die anhaltenden Preissteigerungen machen es für die Infrastruktureinrichtungen zunehmend schwieriger, ihrem Auftrag zur Bereitstellung wissenschaftlicher Information nachzukommen. Diese Entwicklung gefährdet wiederum die Produktion neuer Forschungsergebnisse, da diese nur auf der Basis publizierter (und öffentlich zugänglicher) Forschungsergebnisse entstehen können.

- **Technische Schutzmaßnahmen in elektronischen Räumen:** Durch die europäische Urheberrechtsrichtlinie und die Änderung des deutschen Urheberrechts wird die Entwicklung sog. technischer Schutzmaßnahmen (*Digital Rights Management* (DRM)) befördert. Auf der Grundlage der neuen Gesetzgebung wird den Verlagen und Datenbankanbietern der Einsatz von technischen Schutzmaßnahmen für einen kontrollierten Einzelzugriff auf die wissenschaftliche Information erlaubt. Vertreter des *Open access* befürchten, daß der rechtlich definierte Anspruch auf Nutzung und Kopie der wissenschaftlichen Information für private und wissenschaftliche Zwecke, der in der „analogen Welt“ verbreitet war, durch den rechtlich legitimierte Einsatz der neuen Software ausgehöhlt wird. Es ist zu erwarten, daß sich mit Hilfe technischer Schutzmaßnahmen die Kontrolle des Zugriffs auf das elektronische Dokument auf einer individuellen Ebene und effektiver als das Copyright durchsetzen läßt. Auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Fachzeitschriften, so der Informationswissen-



Foto: dpa/picture-alliance

In den vergangenen Jahren ist es zur Gründung einer Vielzahl von Initiativen gekommen, die sich für eine Reform des Systems wissenschaftlicher Kommunikation einsetzen. Diese Initiativen fordern den freien Zugang zu wissenschaftlicher Information (*Open access*). Was ist damit gemeint und vor welchem Hintergrund wird diese Forderung formuliert?

Heike Andermann, wiss.  
Mitarbeiterin des DFG-Projekts  
„Perspektiven für den Bezug  
elektronischer Fachinformationen  
in Deutschland“

schaftler Rainer Kuhlen, befinden wir uns mitten in dem Prozeß der Einzelabrechnung für wissenschaftliche Information.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen fordern die Initiativen des *Open Access* einen wissenschaftsfreundlichen, d.h. offenen Zugang zu wissenschaftlicher Information. Den neuen Technologien wird hierbei ein erhebliches Potential zugewiesen, denn durch die Digitalisierung und den Einsatz des Internets läßt sich nicht nur der Publikationsprozeß beschleunigen, wissenschaftliche Ergebnisse können weltweit verfügbar gemacht werden und in unbegrenzter Anzahl in einer gleichbleibend hohen Qualität kopiert werden. Die Digitalisierung und das Internet eröffnen somit völlig neue Wege der Produktion und Distribution wissenschaftlicher Information.

## Initiativen des *Open Access*

Mit der Budapest *Open Access* Initiative (BOAI) aus dem Jahr 2001 liegt eine Forderung von Wissenschaftlern und Vertretern wissenschaftlicher Institutionen nach einem welt-

weiten offenen Zugang zu elektronischen Archiven und wissenschaftlicher Zeitschriftenliteratur in allen akademischen Feldern vor. *Open Access* im Sinne der BOAI heißt, daß Zeitschriftenliteratur „... *kostenfrei und öffentlich im Internet zugänglich sein sollte, so daß Interessierte die Volltexte lesen, herunterladen, kopieren, verteilen, drucken, in ihnen suchen, auf sie verweisen und sie auch sonst auf jede denkbare legale Weise benutzen können, ohne finanzielle, gesetzliche oder technische Barrieren jenseits von denen, die mit dem Internet-Zugang selbst verbunden sind.*“ Von einigen Verlagen und anderen Initiativen wird deshalb ein Geschäftsmodell angewendet, das der Forderung der BOAI nach einem offenen Zugang zur wissenschaftlichen Information entspricht. Es sieht eine Finanzierung durch Artikelbearbeitungsgebühren bzw. Autorengelbühren vor, d.h. die Finanzierung erfolgt nicht länger durch die Infrastruktureinrichtungen, sondern durch die Urheber, die Wissenschaftler bzw. durch deren Institution (institutionelle Mitgliedschaft). Der Vorteil dieses Modells ist darin zu sehen, daß der Zugang zu wissenschaftlicher Information offen (kostenlos) ist und die Potentiale des Internets (weltweite Verbreitung und maximale Sichtbarkeit der wissenschaftlichen Information) für den wissenschaftlichen Kommunikationsprozeß voll ausgeschöpft werden können.

### Aufbau von elektronischen Archiven

Die *Open Archives Initiative* (OAI) wurde mit dem Ziel gegründet, den wissenschaftlichen Kommunikationsprozeß durch die Entwicklung einheitlicher Zugänge zu den elektronischen Archiven verschiedener Fachdisziplinen zu verbessern. Die Wurzeln der OAI liegen in der e-print bzw. preprint-Kultur der naturwissenschaftlichen und technischen Fachgebiete und ihrem Bedarf an beschleunigten Publikations- und Kommunikationsverfahren. Während der Begriff *Open Access* auf den offenen Zugang zur wissenschaftlichen Information abzielt, verbindet sich mit dem Begriff *Open Archives* eher eine software-technische Lösung, die einen einheitlichen Zugang zu verteilt vorliegenden elektronischen Archiven gewährleisten soll. Heute bezieht sich der Begriff „Archives“ nicht länger nur auf preprints, sondern umfaßt alle wissenschaftlichen Dokumente. Wissenschaftlern wird eine elektronische Umgebung zur Selbstarchivierung ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse angeboten, die über Suchmaschinen weltweit auffindbar gemacht werden. International ist der Aufbau elektronischer Archive, sogenannter fachlicher und institutioneller Repositorien an Hochschulen und ausseruniversitären Forschungseinrichtungen, zu beobachten.

### Kostensenkung

Die *Scholarly Publishing & Academic Resources Coalition* (SPARC) setzt sich für einen wissenschaftsfreundlichen Zugang zur Information ein. Die Initiative hat drei Arbeitsschwerpunkte, wobei hier das sog. „*Alternative Program*“ von Interesse ist. SPARC unterstützt die Produktion solcher Zeitschriften, die in direkter Konkurrenz zu teuren Fachzeitschriften großer kommerzieller Fachverlage herausgegeben werden. Mit der Publikationsalternative sollen die Wettbewerbsbedingungen auf dem Markt wissenschaftlicher Information wiederhergestellt werden und die Preissteigerung für die Fachzeitschriften dieser Verlage verlangsamt werden. Sparc koordiniert diesen Prozeß und unterstützt die koope-

rierenden Partner durch eine offensive Informationspolitik. Hintergrund dieser Initiative ist die Tatsache, daß insbesondere in den hochgradig spezialisierten Fachdisziplinen oftmals nur eine Zeitschrift existiert, die von der Wissenschaftlergemeinschaft als renommiertes Publikationsorgan anerkannt wird. Für die Fachzeitschriften dieser Disziplinen können die Verlage fast beliebige Preissteigerungen durchsetzen, da es an Wettbewerbsmechanismen zwischen mehreren renommierten Fachzeitschriften fehlt. Mit der Herausgabe von Konkurrenzzeitschriften soll diese monopolistische Preisstruktur zugunsten eines Wettbewerbs zwischen zwei bzw. mehreren gleichrangigen Fachzeitschriften aufgebrochen werden.

Um die Weitergabe und den Austausch wissenschaftlicher Arbeiten, Musikstücke, Fotografien etc. in elektronischen Räumen zu fördern ist eine neue Copyright-Kultur nötig, die einen flexibleren Umgang mit dem Copyright bzw. dem Urheberrecht ermöglicht. Hierfür hat die an der Stanford Law School angesiedelte non-profit-Organisation *Creative Commons* einen alternativen Rechtsrahmen entwickelt. *Creative Commons* ist im Jahr 2002 von Urheberrechtsexperten, Web-Publishern und Informatikern gegründet worden. Autoren und andere Kreative sollen ermutigt werden, die Nutzungsbedingungen in den elektronischen Räumen flexibler zu gestalten, als dies bei den gegebenen Urheberrechtsbestimmungen der Fall ist. Mit Hilfe der von *Creative Commons* entwickelten Lizenzierungswerkzeuge können die Urheber die Nutzungsrechte und -bedingungen selbst festlegen.

Diese Initiativen gewinnen vor dem Hintergrund der beschriebenen Entwicklungen und nicht zuletzt durch die Änderungen im deutschen Urheberrecht zunehmend an Bedeutung. Unterstützung erhält die Idee des *Open Access* durch die „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“, die im Oktober von Repräsentanten grosser deutscher und internationaler Wissenschaftsorganisationen unterzeichnet wurde. Mit dieser Erklärung sollen Wissenschaftler und Kulturinstitutionen ermutigt werden, ihre Ergebnisse bzw. die vorhandenen Informationsressourcen nach den Prinzipien des *Open Access* verfügbar zu machen. Die Unterzeichnenden arbeiten auf eine stärkere Würdigung des elektronischen Publizierens nach den Prinzipien des *Open Access* bei der Anerkennung von Forschungsleistung und bei der Karriere von Wissenschaftlern hin und unterstützen die Suche nach geeigneten Verfahren der Qualitätssicherung bei *Open Access* Beiträgen sowie der Regeln zur Einhaltung der „Guten wissenschaftlichen Praxis.“



#### Anschrift der Autorin

August-Bebel-Strasse 89  
14 482 Potsdam

E-mail: [anderman@rz.uni-potsdam.de](mailto:anderman@rz.uni-potsdam.de)